

BAUSTELLE THEOLOGIE

11. JG 2/08

Politik, Religion und Markt

Dickes Lob aus Rom

Die neuen Studienpläne

Nachruf auf Lothar Lies SJ

**Internationale Konferenz zum Thema
personale Identität und Auferstehung**

Politik, Religion und Markt

Kongress der Österreichischen Forschungsgemeinschaft in Innsbruck



José Casanova bei seinem Vortrag

Bereits zum zweiten Mal wurde von der ARGE Politik – Religion – Gewalt der Österreichischen Forschungsgemeinschaft und der universitären Forschungsplattform Weltordnung – Religion – Gewalt vom 5. bis 7. Juni diesen Jahres an unserer Fakultät eine Fachtagung mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Disziplinen durchgeführt.

Inhalt

Politik, Religion und Markt	2
Das theologische Streiflicht	3
Nachruf auf Lothar Lies SJ	4
Internationale Konferenz	5
Porträt Teresa Peter	6
Neuerscheinungen	7
Kunst im Gang	8

Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck
im WEB: www.uibk.ac.at/theol/
Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000
P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Józef Niewiadomski
Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, A. Beer, G. Winkler, T. Krismer
Layout und Satz: Thomas Krismer
Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

Das Thema „Politik, Religion und Markt. Die Rückkehr der Religion als Anfrage an den politisch-philosophischen Diskurs der Moderne“ ist ein brandaktuelles und hat als solches – neben den positiven Eindrücken, die die letztjährige Tagung offenbar hinterlassen hat – mit dazu beigetragen, dass eine erfreulich hohe Teilnehmerzahl es sich trotz des äußerst dichten Programms und der bevorstehenden Fußball-EM nicht nehmen ließ, bei den thematisch weit ausgreifenden Vorträgen ausgewiesener Fachleute dabei zu sein.

Eingeleitet wurde der Reigen dieser Vorträge von José Casanova, Professor für Soziologie an der Georgetown University, Washington. Sein einleitendes Referat war zugleich Teil der Vortragsreihe „Raymund Schwager – Innsbrucker Religionspolitologische Vorlesungen“ und damit auch einem breiteren Publikum zugänglich. Der Vorsitzende der Forschungsplattform, Wolfgang Palaver, konnte in seinen einführenden Worten nicht ohne Stolz darauf hinweisen, dass Casanova seinen theologischen Abschluss in den 1970er-Jahren in Innsbruck gemacht hat. Nunmehr einer der führenden Forscher seines Faches, spürte er in einer wahren tour de force dem Thema „Eurozentrischer Säkularismus und die Sozialwissenschaften“ nach und versuchte einsichtig zu machen, dass auch die Redeweise von einer sich säkularisierenden Welt letztlich auf einem Denken basiert, das als solches zutiefst in der denkerischen Tradition des Abendlandes verwurzelt ist. Am folgenden Vormittag wurden Casanovas Ausführungen von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen in einer eigenen Einheit ausführlich diskutiert und im Kontext der Tagung kritisch verortet. Auch in vielen der zahlreichen folgenden Vorträgen war das Thema Säkularisierung im weitesten Sinne des Wortes von grundlegender Bedeutung. Der thematische Bogen spannte sich dabei von den nachgerade klassisch geworde-

nen Gesprächen zwischen Jürgen Habermas und Joseph Ratzinger über Fragen nach den Formen von Vergemeinschaftung in einer post-säkularen Zeit, den Zusammenhang von Transzendenzverlust und Wirtschaftsliberalismus bis hin zum Säkularisierungsverständnis des Kritischen Rationalismus' und des Kommunitarismus'.

Der Verlauf der Tagung war gekennzeichnet durch eine – wie das Thema erwarten ließ – besondere Diskussionsfreudigkeit, die trotz

ihres mitunter hitzigen Charakters in der Regel konstruktiv und sachorientiert blieb. Wer sich für die Thematik näher interessiert, sei verwiesen auf die für nächstes Jahr geplante Publikation der Vorträge in der Reihe „Edition Weltordnung – Religion – Gewalt“. Angesichts der günstigen institutionellen Verankerung wird auch die nächste Fachtagung im Juni 2009 an der Theologischen Fakultät in Innsbruck stattfinden.

Mathias Moosbrugger

Wolfgang Palaver, Roman Siebenrock, Dietmar Regensburger (Hg.)

Westliche Moderne, Christentum und Islam

Gewalt als Anfrage an monotheistische Religionen (Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 2). Innsbruck 2008.

296 S. ISBN 978-3-902571-59-5

Die Publikationsreihe „Edition Weltordnung – Religion – Gewalt“ ist der interdisziplinären Auseinandersetzung mit der politisch wichtigen Frage des Verhältnisses von Religion und Gewalt angesichts einer sich globalisierenden Welt verpflichtet. Die Autor(inn)en teilen einerseits den Anspruch, Stellung zu den drängenden sozialen und politischen Problematiken der Gegenwart zu beziehen, insbesondere zu der Frage nach einem friedlichen Zusammenleben in einem religiös und weltanschaulich pluralen Europa, und versuchen andererseits diese Fragen in ihrem historischen Entstehungskontext zu verstehen.

Band 2 untersucht das Verhältnis von Monotheismus und Gewalt im Blick auf die Fragen der Säkularisierung und des multikulturellen Zusammenlebens in Europa. Die einzelnen Beiträge beleuchten dieses Problemfeld unter besonderer Berücksichtigung von Christentum und Islam und stellen dabei jeweils historische, systematische oder praktisch-politische Gesichtspunkte und Fragen in den Vordergrund.

Mit Beiträgen von Arnold Angenendt, Ednan Aslan, Sibylle Auer, Elisabeth Dörler, Werner Ernst, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Otto Kallscheuer, Jürgen Manemann, Andreas Oberprantacher, Wolfgang Palaver, Karl Prenner, Matthias Schärer, Thomas Scheffler und Roman Siebenrock.

Personalien

Dr. Josef Oesch und Prof. Hans Goller SJ sind mit Ende des Sommersemesters in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Sie werden am 3. Dezember 2008 um 16 Uhr in einem Festakt im Kaiser-Leopold-Saal verabschiedet. Wir laden herzlich dazu ein!

Die Stelle von Josef Oesch hat Dr. Simone Paganini angetreten. Er ist gerade dabei, sich im Fach Alttestamentliche Bibelwissenschaft zu habilitieren. Herr Paganini hat an unserer Fakultät studiert und promoviert und konnte bereits in seiner Zeit als Assistent an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien reiche Universitätserfahrung sammeln; er ist durch seine Kenntnis der biblischen Sprachen sehr gut für die Lehre im (Pflicht-)Fach Hebräisch qualifiziert.

Mit Mag. Maria Juen hat der Bereich der Religionsdidaktik am Institut für Praktische Theologie seit September 2008 Verstärkung bekommen. Sie bringt bereits langjährige Erfahrung als Religionslehrerin für ihre Tätigkeit an unserer Fakultät mit.

Wir wünschen den Neuanfängern alles Gute an unserer Fakultät!

Prof. Christoph Jäger hat am 13. Juni 2008 seine Antrittsvorlesung zum Thema „Meta-Emotionen und die Einheit des Selbst“ gehalten. Bei „Meta-Emotionen“ handelt es sich um emotionale Bewertungen erlebter Emotionen – z.B. der Scham über eine empfundene Schadenfreude, dem Schuldgefühl über das „Glück“, einen Unfall als einziger überlebt zu haben, etc. Nach Jäger spielen Meta-Emotionen nicht nur in der Bewältigung unseres Alltags eine entscheidende Rolle, sondern auch in unserer Wahrnehmung von Film und darstellender Kunst (Film- und Theatergenuss als meta-emotionales Geschehen). In seiner Vorlesung analysierte Jäger zunächst die intentionale Struktur von Meta-Emotionen und ging dann auf die Funktion der Meta-Emotionen in der Persönlichkeitsentwicklung und Selbstwahrnehmung ein.



Ein mutiger Schritt

Die neuen Studienpläne – ein innovatives Konzept

„Ein mutiger Schritt“: Mit diesem Titel wurden im Jahre 2001 die neuen Studienpläne der Fakultät in der „Baustelle Theologie“ vorgestellt.

Die damalige Vorsitzende der Studienkommission, die jetzt amtierende Rektorin der kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein, Dr. Regina Brandl und der Autor dieser Zeilen sprachen von einer „Revolution“. Innsbruck wagte damals ein innovatives Konzept. Die jahrzehntelang bewährte Struktur des Studiums von zwei plus drei Jahren wurde aufgegeben. Die neue Struktur drehte die Arithmetik um und stand im Dienste der Sache. Ein dreijähriges Basisstudium und ein darauf aufbauendes Vertiefungsstudium sollten den Studierenden einen neuen Zugang zur Theologie und auch „die Lust an Gott und seiner Sache“ vermitteln. Die Lehrenden waren herausgefordert, ihre Curricula grundsätzlich neu zu überdenken. Mit diesem Schritt wurde Innsbruck in ganz Österreich „inkompatibel“. Doch dann kam die europaweite Implementierung der Bolognastruktur. Alle Studien sollten auf einen breit angelegten und kurz dauernden Bachelor und einen darauf aufbauenden Master umgestellt werden. Das Kontaktkomitee Österreichische Bischofskonferenz-Theologische Fakultäten machte sich an die Arbeit zur „Kirchlichen Rahmenordnung“ für die Studien an den einzelnen Fakultäten. Das Ergebnis macht die Innsbrucker stolz. Im Großen und Ganzen folgt die Rahmenordnung der Architektur der Innsbrucker Studienpläne; was kurz zuvor als inkompatibel eingeschätzt wurde, geht in die Geschichte als innovativ und prophetisch ein.

Nun hat auch unsere Curriculumkommission neue Studienpläne erarbeitet. Da die Bildungskongregation die Einführung eines dreijährigen Bachelor für die Fachtheologie weltweit unterbunden hat, bleibt dieses Studium weiterhin als Diplomstudium erhalten. Es wird auch mit dem bisher vertrauten Titel „Magister der Theologie“ abschließen. Die Katholische Religionspädagogik wird nun (österreichweit) als Bachelor- und Masterstudium eingeführt. Sie schließt mit den Titeln Bachelor und Master of Arts (in der Katholischen Religionspädagogik) ab. Erhalten bleibt das Lehramtsstudium Katholische Religion; neu strukturiert werden die philosophischen Studien als Bachelor- und Masterstudium der Philosophie. Die Kommission arbeitet noch an der Entwicklung neuer Doktoratscurricula für den kanonischen Doktor der Theologie und einen breit angelegten „PhD“ nach angelsächsischem Muster. (In diesem Programm soll in Zukunft unser jetziger Dr. phil. eingehen; es soll aber auch Doktoratsstudien in Religionspädagogik und vielleicht auch in Religionswissenschaft umfassen). Im Hinblick auf alle Studienpläne hat die Curriculumkommission immer den Grundsatz verfolgt, dass die notwendige Differenzierung einzelner Studien doch die Durchlässigkeit aufeinander nicht aus den Augen verlieren soll ebenso wie die möglichen Synergieeffekte.

Was die Fakultät besonders freut, ist das Lob seitens der „Congregatio de Institutione Catholica“ aus Rom. Der Brief an Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer lobt nicht nur die „intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit und Abstimmung“ zwischen allen Fakul-

täten und der Österreichischen Bischofskonferenz. Im Hinblick auf die Innsbrucker Curricula hebt die Kongregation hervor, dass die „Learning outcomes“ (jene Anforderungsprofile der Berufe und Berufungen, zu denen die Studierenden akademisch qualifiziert werden sollen) „im Wesentlichen sehr gut“ erarbeitet wurden. Und nicht nur das. „Im Vergleich mit der einschlägigen Rahmenordnung der österreichischen Bischofskonferenz fällt sehr positiv auf, dass bestehende Freiräume in der Studienplangestaltung dazu genützt werden, die nötige philosophische und syste-

matische Basis der Studenten zu entwickeln. Die Erfahrung zeigt, dass spätere spezialisierte und forschungsorientierte Studien sowie eine Tätigkeit im Bereich der theologischen Wissenschaft im eigentlichen Sinn umso erfolgreicher und fruchtbarer sind, je besser dieses Fundament gelegt wird.“ Für die an der Fakultät geleistete Arbeit wird von der Kongregation „aufrichtig“ gedankt. Diesem Dank an die Verantwortlichen kann sich der Dekan als Repräsentant der Fakultät freudig anschließen.

Józef Niewiadomski, Dekan

Nachdenken über das Böse

Innsbrucker Theologische Sommertage 2008



Dass Übel in der Welt existiert, steht außer Frage. Es zeigt sich in Naturkatastrophen, in ungerechten gesellschaftlichen Strukturen wie etwa der ungleichen Verteilung von Ressourcen zwischen den Völkern oder in ungleicher Verteilung von Chancen zwischen den Geschlechtern. Das Übel zeigt sich auch in individuellem Leid und in der ganzen Bandbreite misslingender Beziehungen. Inwiefern das, was wir als schlecht erleben, auch böse ist, wirft jedoch bereits heikle Fragen auf. Das Böse ist eine moralische Kategorie und setzt ein Handlungssubjekt voraus, das für das Übel verantwortlich gemacht werden kann. Wofür ist Gott als allmächtiger und allwissender Schöpfer verantwortlich, wofür die Menschen? Gibt es nicht nur das Böse, sondern auch den Bösen, eine personale, widergöttliche Macht in der Welt, die nicht von den Menschen ausgeht? Die philosophische und theologische Tradition hat sich in vielfältiger Weise mit diesen Fragen auseinandergesetzt. Einige der dabei entwickelten Antwortversuche wurden bei den neunten Theologischen Sommertagen dem Publikum vor- und zur Diskussion gestellt. Darüber hinaus wurden auch existentielle Erfahrungen mit dem Bösen in unterschiedlichen Lebensbereichen wie etwa in der Geschlechterbeziehung oder im Bereich von Schule und Erziehung, aber auch die Frage des Umgangs mit dem Bösen, etwa durch die Kirche in ihrer rechtlichen Verfasstheit, thematisiert. Von besonderer Dringlichkeit ist natürlich auch immer wieder die Frage, wie Böses in eine gute Schöpfung kommt, wie der gut geschaffene Mensch zum Sünder wird und

was Sünde dann eigentlich bedeutet. Es wäre vermessen zu behaupten, diese Fragen seien geklärt und eindeutig beantwortbar. Auch wenn wohl feststeht, dass die menschliche Freiheit die Möglichkeit eröffnet, dass wir uns auch gegen das Gute, gegen Gott entscheiden, indem wir uns vielleicht selbst die Position Gottes aneignen möchten, waren zweifellos auch viele im Rahmen der Sommertage vorgelegte Gedanken nur Schritte auf einem mühsamen Weg der Erkenntnis. Dennoch scheut sich ein in den vergangenen Jahren ständig angewachsenes Publikum nicht, diesen mühsamen Weg mitzugehen. Offenbar haben sich die Theologischen Sommertage mittlerweile einen festen Platz im Tiroler Geistesleben errungen, an dem sich eine erstaunlich große Zahl an interessierten wissenschaftlichen Laien, MitarbeiterInnen aus unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsfeldern, AbsolventInnen unserer Fakultät und mitunter auch KollegInnen von anderen Fakultäten der Auseinandersetzung selbst mit anspruchsvollsten theologischen und philosophischen Themen stellen. Dafür, dass dies möglich ist, möchte ich vor allem den Lehrenden unserer Fakultät danken, die immer wieder bereit sind, sich in den Dienst dieser Veranstaltung zu stellen, und so einen Teil unserer Forschungsarbeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Eine Nachlese der gehaltenen Vorträge ist in der Reihe der Theologischen Trends möglich, in der auch ein weiterer Band zur Macht des Bösen erscheinen wird.

Wilhelm Guggenberger

Das Theologische Streiflicht

Luther-Dekade

Vor kurzem haben die deutschen Protestanten die Luther-Dekade eröffnet, deren Abschluss in das Jahr 2017 fallen wird. Was genau wir in den nächsten neun Jahren an Stellungnahmen bzw. Beurteilungen sowohl protestantischer wie auch katholischerseits zu erwarten haben, ist schwer abzuschätzen. Prognose kann und soll zum jetzigen Zeitpunkt auch keine gewagt werden.

Doch unabhängig davon könnte die Luther-Dekade auch für diejenigen Katholiken, die nicht zum Kreis der Fachgelehrten zu zählen sind, d.h. in erster Linie die Studierenden der katholischen Theologie, ein Anreiz sein, sich intensiver mit den Vorgängen vor 500 Jahren und ihren Ursachen zu beschäftigen. Gebietet nicht schon die Tatsache der ungebrochenen Aktualität vieler damaliger Fragestellungen in der heutigen Christenheit ein Bemühen um ein vertieftes Verständnis der Geschehnisse zur Zeit Luthers? Gerade diese Aktualität zeigt doch auch, dass wir es hier nicht mit Nebensächlichkeiten zu tun haben, sondern mit zentralen Fragen, deren Beantwortung auch für das persönliche Glaubensleben alles andere als belanglos ist. Die Gegensätze aber, die zwischen Katholizismus und Protestantismus bis heute bestehen, sind nur nachvollziehbar, wenn man an die Stelle

abgestandener Vorurteile, aus denen eine oberflächliche Betrachtungsweise resultiert, ernsthaftes Studium setzt. Und da keine Wirkung ohne genaue Kenntnis ihrer Ursache(n) zu erklären ist, wird man um eine Beschäftigung mit der scholastischen Theologie des Mittelalters und ihren Entwicklungen bis hin zu Luther ebenso wenig herumkommen wie um eine genaue Analyse der gesellschaftlichen Entwicklungen in der Zeit vor Luther. Dabei wird sich jedem Unbefangenen schnell zeigen, dass das Luther'sche Schisma schwerlich allein aus den Ablasspredigten des Johann Tetzel oder den sittlichen Missständen innerhalb des katholischen Klerus heraus erklärbar und schon gar nicht rechtfertigbar ist. Vorurteilsgeladene Polemik mag zwar immer noch modern sein, der Sache dienlich ist sie sicher nicht. Es ist eine differenzierte Beschäftigung notwendig, um zu einem Urteil gelangen zu können, das sowohl der Person Luthers wie auch der Reformation gerecht wird.

Zu wünschen ist, dass weder blinde Polemik noch ein falscher Irenismus die Leitgedanken sind, an denen sich die katholische Kirche als Ganze wie auch jedes einzelne ihrer Glieder in Bezug auf die Beurteilung der Reformation orientieren, sondern schlicht und einfach die Wahrheit.

Hubert Alisade

Theologische Existenz

Prof. Dr. Lothar Lies SJ 1940 – 2008

Am 29. Mai 2008 ist Univ.-Prof. Dr. Lothar Lies SJ nach langer Krebskrankheit im 69. Lebensjahr verstorben. Er war seit 1976 Assistent und Lehrbeauftragter am Institut für Dogmatik und Fundamentaltheologie, habilitierte sich 1981 an unserer Fakultät und wurde 1983 zum ordentlichen Universitätsprofessor für Ökumenische Theologie ernannt. Er war Mitglied in zahlreichen intern. ökumenischen Kommissionen und hatte Diplomanden und Doktoranden aus der ganzen Welt. Zehn Jahre lang (1989-1999) bekleidete er das Amt des Vorsitzenden der Studienkommission.

P. Lies ist am Tag vor der Herz-Jesu-Feier friedlich zu Gott heimgegangen. Knapp vor seinem Tod erzählte er von einer tiefen Christusbegegnung und fügte hinzu, jetzt habe er keine Angst mehr vor dem Sterben. Die für den 30. Mai 2008 geplante Überreichung des „Päpstlichen Ehrenkreuzes pro Ecclesia et Pontifice“ durch Exz. Erzbischof Dr. Edmond Farhat, dem Apostolischen Nuntius in Österreich, wurde vorverlegt, sodass P. Lies in der Klinik unter Beisein eines engeren Kreises im vollen Bewusstsein diese Ehrung für sein wissenschaftliches und pastorales Lebenswerk entgegennehmen konnte. In den Dankesworten war das durchgängige Leitmotiv „Dankbarkeit“, ein zutiefst eucharistisches Thema, dem ein Großteil seines wissenschaftlichen Arbeitens galt.

Das wissenschaftliche Lebenswerk ist sehr komplex. Der existentiell-personale Ansatz von P. Lies hat begeistert. Sein Menschen- und Gottesbild wurden als wohltuend erlebt: Der Mensch galt ihm als Abbild des trinitarischen Gottes – der Mensch als Leib in Person, Gottes Personalität als perichoretisches Ineinander von Vater, Sohn und Heiligem Geist: „Person nennen wir... jene Freiheit, die einer anderen Person (Freiheit) in sich Lebensraum und Stimme gewähren kann; und umgekehrt“ (Lies, Die Sakramente der Kirche. Innsbruck 2004, 14.) Im trinitarischen Gott haben wir alle Heimat. Die Sakramente beschreibt P. Lies als „Begegnungsräume zwischen Mensch und Gott und unter den Menschen“ und folgert: Sakramente müssen „auch auf Seiten der Menschen personal sein, d.h. sie müssen den Menschen die Freiheit der Einkehr bei Gott anzeigen und, umgekehrt, die Einwohnung Gottes in ihrem Herzen als Freilassung verdeutlichen“.

Die Struktur der Sakramente bezeichnet er als „Eulogie“ („Segensgeschehen“) mit einer eucharistischen Sinngestalt: Anamnese, Epiklese, Koinonia und Prospora. Mit den vier genannten Aspekten ist zugleich die Struktur menschlicher Existenz beschrieben: „Der Mensch ist existenziell eine gedächtnishaft-geschichtliche (anamnetisch), eine auf Bitte und Dank (epikletisch), auf Gemeinschaft (koinotisch) und Hingabe orientierte Existenz“. Der Untertitel seines Sakramentenbuchs verweist auf die zentrale theologische Ausrichtung: „eucharistische Ausrichtung auf den dreifaltigen Gott“. Der trinitarische Gott ist die Bedingung der Möglichkeit für Entfaltung von Personalität: Der trinitarische Gott ist in



seiner Personalität absolutes Beziehungs-geschehen.

Dieser Ansatz verbindet P. Lies mit einem tiefen ökumenischen Anliegen. Er hat öfters verschmitzt gesagt, die Evangelischen kennen mehr oder weniger nur zwei Sakramente als Sakramente an, nämlich Taufe und Abendmahl, wir hingegen kommen sogar nur mit einem Sakrament aus, weil

alle Sakramente auf die Eucharistie ausgerichtet sind, die ja Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Tuns ist. Es gibt in der Sakramententheologie und im ökumenischen Gespräch eine „Hierarchie der Wahrheiten“ (UR 11), eine Mitte, von der aus die einzelnen Glaubenswahrheiten zu beleuchten sind. Wie behutsam und sorgfältig P. Lies im ökumenischen Dialog vorgegangen ist,

zeigen seine immer neuen Anläufe darin. P. Lies war sich bewusst, dass es heute mehr denn je darum geht, eine ökumenische Hermeneutik zu entwickeln. Die im Rahmen der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre diskutierte Vorstellung eines „differenzierten Konsenses“ (H. Meyer) macht für ihn zweierlei notwendig: zum einen die Besinnung auf das Verbindende, zum anderen die auf das noch Trennende – in der Überzeugung, dass nicht jede Differenz eo ipso Kirchentrennung besagt. P. Lies war überzeugt, um ökumenisch weitere Schritte setzen zu können, bedarf es einer guten Kenntnis der Geschichte. Man müsse verstehen, wie die Lehrverurteilungen von damals zustande gekommen seien, um prüfen zu können, inwieweit sie auch noch den heutigen Gesprächspartner treffen. Nicht jede Differenz sei gleich zu beurteilen.

P. Lies hat als römisch-katholischer Theologe in dem Arbeitskreis Katholischer und Evangelischer Theologen Deutschlands mitgearbeitet (ehemals Jäger-Stählin-Kreis).

Einen Tag vor dem Herz-Jesu-Fest stirbt P. Lies. Der Tag seines Heimgangs hat symbolischen Charakter. Die Herz-Jesu-Theologie und Spiritualität bündeln das Anliegen seines ganzen wissenschaftlichen und pastoralen Wirkens. Gott hat ein Herz für den Menschen, so lautet die Grundbotschaft. Im Herzen Jesu verdichtet sich das ganze Anliegen von P. Lies: eucharistische Ausrichtung auf einen im ökumenischen Dialog gemeinsam zu verkündenden, trinitarischen Gott. P. Lies war durch und durch eine eulogische Existenz. Das können viele Menschen bezeugen, nicht nur die Pfarrgemeinde Außervillgraten in Osttirol, die ihm sehr ans Herz gewachsen war und in der er die Zeit nach seiner Emeritierung verbringen wollte, sondern auch viele andere Menschen, denen er in seinen zahlreichen Vorträgen und Fortbildungskursen begegnete.

Das letzte Wort von P. Lies lautete: „Danke“. Wir wollen in Erinnerung an sein leidenschaftliches, temperament- und humorvolles Wirken ebenfalls ein herzliches Vergelt's Gott sagen. Er wird immer in dankbarer Erinnerung bei uns sein. Gott schenke ihm die endgültige Vollendung!

Silvia Hell

Lothar Lies: Ein Ökumeniker ist von uns gegangen

Dass subtiles Nachdenken und unbändige Fröhlichkeit einander nicht ausschließen – das hat Lothar Lies stets neu gezeigt und gelebt. Seine breite Kenntnis der Kirchenväter, insbesondere des Origenes, hat ihm nie nur zur Verwaltung des Vergangenen gedient, sondern vor allem dazu, das aktuelle Gespräch in Dogmatik und Praxis anzuregen. Dabei war er bereit, Ungewohntes zu denken – für seine eigene römisch-katholische Tradition und für das gemeinsame Ge-

spräch mit uns Evangelischen. Bei ihm fanden wir stets ein offenes Ohr, einen lernbereiten Verstand und einen verlässlichen Partner. Ökumenisches Gespräch, das hieß für Lothar Lies: über die eine gemeinsame Sache reden – das Zeugnis von Jesus Christus. So wie er bereit war, von anderen zu lernen, durften wir stets neu von ihm lernen und mit ihm gemeinsam den Versuch wagen, Grenzen zu überwinden. Wir haben in Lothar Lies einen wichtigen und ge-

schätzten Gesprächspartner im Ökumenischen Arbeitskreis verloren. Sein Andenken zu bewahren, bedeutet für uns die Verpflichtung, auf jenen Wegen gemeinsamen Verstehens weiter zu schreiten, die zu bahnen er geholfen hat.

Volker Leppin (Jena)

(Volker Leppin ist wissenschaftlicher Leiter des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen von evangelischer Seite.)

Wie überleben wir unseren Tod?

Internationale Konferenz zum Thema personale Identität und Auferstehung

Einer naturwissenschaftlich informierten und aufgeklärten säkularen Kultur erscheint der Glaube an die Auferstehung und ein Weiterleben nach dem Tod als Relikt einer vorrationalen Weltdeutung. Wer sich ausschließlich an einem naturwissenschaftlichen Weltbild orientiert, der rechnet nur mit den Fakten dieser Welt. Mit ihnen gilt es umzugehen, „ohne happy end, ohne Auferstehung, ohne ewiges Leben“ (Luhmann, Funktion der Religion 1977, 199). Für Theologie und Religionsphilosophie ist es vor diesem Hintergrund entscheidend aufzuzeigen, dass der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod durchaus rational gerechtfertigt und nachvollziehbar ist.

Diese Aufgabe vor Augen organisierte das Institut für Christliche Philosophie unter

der Leitung von Josef Quitterer und Georg Gasser vom 28. Juli bis 01. August 2008 die internationale Konferenz „How Do We Survive Our Death? Personal Identity and Resurrection“. Mehr als 50 Philosophen und Theologen beschäftigten sich mit dieser Thematik. Lässt sich personale Identität zwischen unserer irdischen Existenz und einem Weiterleben nach dem Tod überhaupt konzipieren? Genügt die Annahme, dass eine Seele weiterlebt? Oder kann von personaler Identität nur hinsichtlich einer Auferstehung des Leibes gesprochen werden? Sagen Nahtod-Erfahrungen etwas über das Leben nach dem Tod aus?

Bezogen auf die inhaltlichen Diskussionen und im Hinblick auf persönlichen und fachlichen Austausch war die Konferenz ein voller Erfolg. Dabei war dieser Erfolg keineswegs garantiert: Von Theologen ist immer



Vortrag von Johannes Haag mit Blick in das Auditorium



Hud Hudson (Philosoph, Western Washington University), Thomas Schärfl (Theologe, Catholic University of America) und Niki Wandinger im Gespräch nach einem Vortrag

wieder zu hören, dass analytische Philosophen zu formalistisch und unnötig kompliziert seien sowie für die Theologie weitgehend unrelevante Themen bearbeiten. Analytische Philosophen bringen hingegen öfters vor, dass Theologen auf Kosten eines klaren argumentativen Aufbaus zu ausschweifendem Schreiben neigen.

Kritiker strafte diese Konferenz Lügen: Die Vorträge waren nicht nur auf hohem fachlichen Niveau. Vielmehr war auf beiden Seiten auch ein ehrliches Bemühen zu sehen, sein Gegenüber zu verstehen und konstruktive Beiträge zur Problemlösung beizusteuern. Die Abende im Aufenthaltsbereich wur-

den vielfach dazu genutzt, Einblicke in die Fachdisziplin der Gesprächspartner zu gewinnen. Mehr Konferenzen mit einer so guten Stimmung und einer dermaßen vorbehaltlosen Haltung der Teilnehmer gegenüber den Kollegen anderer Fachdisziplinen können wir uns nur wünschen! Erfreulich ist dieser Erfolg auch für das Institut für Christliche Philosophie: Einmal mehr bestätigte es seinen Ruf als weit über die Grenzen hinaus bekannte erst-rangige Forschungseinrichtung in den Bereichen Religionsphilosophie, Metaphysik und weltanschaulicher Diskurs.

Georg Gasser

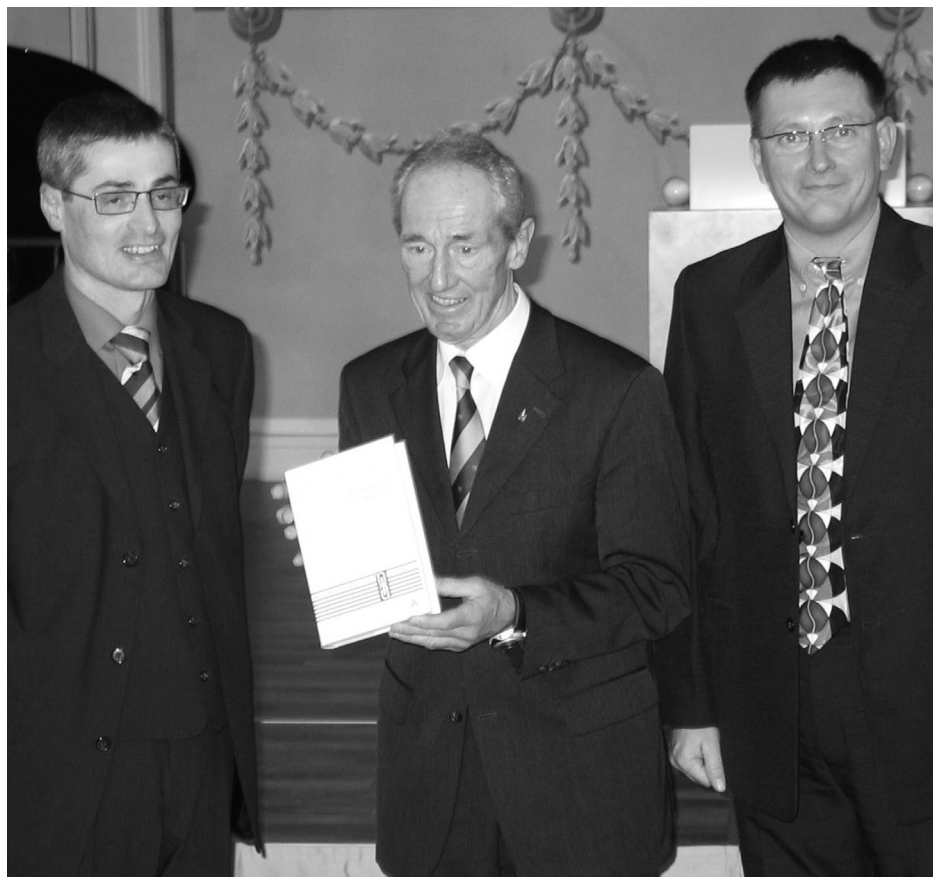
„Gnade ... ein Leben lang ...“ (vgl. Ps 23,6)

Feier zum 65. Geburtstag von Prof. Martin Hasitschka SJ

Mit einem akademischen Festakt feierte die Theologische Fakultät zusammen mit zahlreichen Gästen am 10. Oktober 2008 den 65. Geburtstag von Prof. Martin Hasitschka. Seit 1993 ist der in Schladming geborene Jesuit Professor für Neutestamentliche Bibelwissenschaft in Innsbruck und gilt als ein in der Fachwelt anerkannter Exeget und ebenso engagierter wie beliebter Lehrer und Vortragender. Die besondere Wertschätzung für Prof. Hasitschka fand entsprechend nicht nur in einem voll besetzten Kaiser-Leopold-Saal ihren Ausdruck, sondern auch in den Worten der einzelnen Festredner.

Auf gewohnt treffsichere und humorvolle Weise würdigte der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Józef Niewiadomski, in seiner Laudatio Persönlichkeit, Werdegang und Wirken des Jubilars – ein Lebensweg, der gerade nicht durch das Streben nach Karriere und persönlichem Erfolg gekennzeichnet sei, sondern getragen und „ge-, ja verfolgt“ von Gottes Gnade und charakterisiert durch den aufmerksamen Blick auf die Menschen neben und mit ihm.

Für den Festvortrag eigens aus Rom ange-reist, sprach der Sekretär der Päpstlichen Bibelkommission und frühere Neutestamentler in Innsbruck, Prof. Klemens Stock, über



Konrad Huber und Boris Repschinski überreichen P. Hasitschka die Festschrift

den Dienst und den Auftrag der Neutestamentlichen Bibelwissenschaft für Kirche und Welt und betonte darin die Notwendigkeit, den Sinn der biblischen Texte auf die Gegenwart des Wortes Gottes hin zu erschließen.

Als Geburtstagsgeschenk erhielt Martin Hasitschka eine Festschrift mit dem Titel „Im Geist und in der Wahrheit“ überreicht. Die darin enthaltenen Studien – darunter auch Beiträge von Bischof Manfred Scheuer und dem im Mai verstorbenen Prof. Lothar Lies – befassen sich vornehmlich mit Themen zum Johannesevangelium und zur Offenbarung des Johannes, zwei Schwerpunkte im Schaffen des Geehrten (siehe auch Buchanzeige).

Die Faszination am Wort Gottes, ja das Erfüllungsein von ihm hob P. Hasitschka schließlich in seinen Dankesworten als einen roten Faden durch seine jahrzehntelange Tätigkeit an der Theologischen Fakultät hervor. Besonderes Anliegen sei ihm dabei stets auch die Begleitung der Studierenden gewesen, denen er seinerseits viel verdanke.

Wir gratulieren Prof. Martin Hasitschka sehr herzlich und wünschen ihm auch weiterhin alles Gute!

Konrad Huber

Spirituelle Theologie

Hellhörig werden im Nachdenken und Sprechen über Gott

Wieso Theologie? – die Sache sein lassen oder versuchen mehr davon zu verstehen. Teresa Peter stellt ihr Forschungsanliegen vor.

Selbstverständlich ging meiner Entscheidung Theologie zu studieren vieles voraus. Als ein entscheidendes Erlebnis, das ich hier gerne herausgreifen möchte, erinnere ich mich an einen Gottesdienst in meiner Heimatgemeinde, während dessen ich mich einfach nur langweilte. Damals dachte ich mir, das kann mich nicht ein Leben lang begeistern und tragen – entweder ich „lasse die Sache sein“ oder aber ich beginne mich tiefer damit zu beschäftigen. Ich entschied mich für Zweites, weil ich vermutete, dass da mehr dahinter sein muss, als mich in dieser Feier erreichte; weil ich ahnte, dass es in der Theologie eigentlich um existentiell Menschliches gehen muss.

Indien – es gibt soviel mehr als das bisher Gekannte

Als sehr wichtige Phase innerhalb meines Studiums sehe ich aus heutiger Perspektive die Zeit meines indischen Auslandsaufenthalts. Während dieser Zeit wurde mir auf eindringlichste Art deutlich, dass die eigene Tradition unter bestimmten Gegebenheiten eine Minderheit darstellen kann, dass die anderen nicht-christlichen Traditionen z.T. die größeren und die älteren sein können. Auf diesem Hintergrund Theologie zu betreiben setzte für mich neue Vorzeichen. Gleichzeitig erlebte ich meine eigene Begrenztheit, indem ich erkannte, wie groß und tief andere Traditionen sind und wie wenig ich davon begreifen kann. Ich hatte den Eindruck, überall tun sich Türen einen Spalt weit auf, hinter denen sich ganze Weisheitswelten befinden.



Spirituelle Theologie – wenn es stimmt, dass es wirklich wahr ist

Heute arbeite ich am Institut für Praktische Theologie mit einem starken Interesse für fundamentaltheologische Fragestellungen. Mein derzeitiges Forschungsinteresse findet sich im Bereich der spirituellen Theologie. Wie kann der Zusammenhang der Rede zu, von und über Gott gedacht und praktiziert werden? Diesem Forschungsinteresse gehe ich im Rahmen des Forschungskreises Kommunikative Theologie und des Forschungsschwerpunktes „Religion – Gewalt – Kommunikation – Welt-

ordnung“ (RGKW) nach. Wenn es stimmt, dass das, worüber wir in der Theologie nachzudenken und zu sprechen versuchen, wirklich wahr ist, dann werde ich in meiner gesamten Person mit all meinen Vollzügen Teil dieser Wissenschaft.

In meinem theologischen Tun sind mir die folgenden Worte von Christine Busta (aus dem Gedicht „Nachtfragmente“) immer wieder zur Orientierung geworden: „Bist du da? / Wieviel Sternwürfe weit / bist du uns nahe? // Gläubig? / Nicht wie die Sicherer. / Aber hellhörig / für die Botschaft.“

Teresa Peter

Geboren am 9. März 1974 in Feldkirch in Vorarlberg. Nach Beendigung der Schule und einem Auslandsjahr in Frankreich Beginn des Studiums der Selbständigen Religionspädagogik in Innsbruck.

Im Laufe der Ausbildung Auslandsaufenthalt und Studium an der Jnana Deepa Vidyapeeth – Pontifical Institute for Philosophy and Theology Pune (India).

Unterrichtspraktikum

Seit WS 2002 Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Praktische Theologie (2002-2006 im Fachbereich Religionspädagogik, Katechetik und Fachdidaktik; seit 2006 im Fachbereich Interkulturelle Pastoraltheologie und Missionswissenschaft).

2005 Abschluss des Doktoratsstudiums der Katholischen Theologie.

Publikationen:

Peter, Teresa (2006): Von der Angst zu gehen und vom Gehen in der Angst. Angsterfahrungen als Herausforderung an theologisches Denken, Reden und Handeln. Münster, Wien: LIT-Verlag (= Kommunikative Theologie – interdisziplinär / Communicative Theology – Interdisciplinary Studies 5).

Peter, Teresa (2007): Was wäre, wenn es eine Wirklichkeit gäbe, die nicht Angst haben müsste vor meiner Angst? Über die Unangemessenheit des Gegensatzes Angst – Glauben. In: Diakonia – Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche 38/6, 407-412.

Karl Rahner Preis 2008 an Dr. Udo Bentz



Den „Karl Rahner Preis für Theologische Forschung“ 2008 erhielt Dr. Udo Bentz (Mainz) für seine Untersuchung „Jetzt ist noch Kirche. Grundlinien einer Theologie kirchlicher Existenz im Werk Karl Rahners.“ In seinem Dankesvortrag arbeitete der Preisträger heraus, wie die Intention des „sentire cum ecclesia“ des Ignatius bei Rahner zu einem Begriff kirchlicher Existenz wird, die durch zwei Pole spannungsreich gehalten wird. Die Gottunmittelbarkeit der einzelnen begnadeten Person mit ihrer charismatischen Begabung ist bleibend bezogen auf die sakramentale und geschichtliche Gegenwärtigkeit der Kirche als Zeichen des universalen Heilswillens für alle Menschen. In dieser Ellipse katholischer Existenz sieht er eine dramatische Relation, die bei Rahner je nach Situation und Kontext ausbalanciert wird. Sein „agere contra“ kann deswegen in einer Situation selbstverständlicher Kirchlichkeit die Bedeutung des Einzelnen pointiert betonen, während er nach dem Konzil in einer Situation eines immer stärker werdenden Individualismus seine selbstverständliche Kirchlichkeit nachdrücklich systematisch verdeutlicht. Seine Theologie beinhaltet eine doppelte Anwaltschaft. Wie sie heute, in der Zeit eines postmodernen Individualismus, erneuert werden könnte, ist eine wirkliche Herausforderung. Dass Udo Bentz im dritten Teil die Geschichte der Lehrbeanstandungen Rahners in den 50er-Jahren aus den Quellen rekonstruiert, macht die Lektüre seiner Arbeit zu einer spannenden Reise in die jüngste Kirchengeschichte. Den Preis hat der Präsident der Karl Rahner Stiftung (Innsbruck), P. Josef Thorer SJ, verliehen. Wir gratulieren!

Pater Josef Thorer SJ übergibt den Karl-Rahner-Preis 2008 an Udo Bentz

NEUERSCHEINUNGEN

Herwig Büchele, Wilhelm Guggenberger

Dramatische Ethik

(Beiträge zur mimetischen Theorie 24). Wien 2008.
460 S. ISBN 978-3-7000-0837-8

Die Menschheit steht vor brennenden Fragen: Fragen der Macht, Fragen der Gerechtigkeit, Fragen des Überlebens. Die Autoren dieses Bandes versuchen die Herausforderungen der Gegenwart als dramatisches Ringen um die Zukunft darzustellen, das sich sowohl zwischen einzelnen Menschen als auch zwischen Gruppen und Gemeinschaften mit ihren vielfältigen Interessen entspinnt. Dabei wird besonderes Augenmerk auf Emotionen und Leidenschaften gelegt, die unser Verhalten oft wesentlich tiefer beeinflussen als Rationalität und strategisches Denken. Eine Ethik, die in diesem spannungsreichen Geschehen Patentrezepte liefern möchte, ist zum Scheitern verurteilt. Ist sittliche Orientierung damit grundsätzlich unmöglich geworden? Der Ansatz einer dramatischen Ethik entwirft Grundlinien einer sittlichen Orientierung, die sich am konkreten Lebensmodell des Jesus von Nazareth ausrichtet. Sie bietet damit keine fertigen Antworten auf Einzelfragen, wohl aber spannt sie den Horizont einer Schritt für Schritt komponierend zu entwickelnden Ethik der Verantwortung auf.

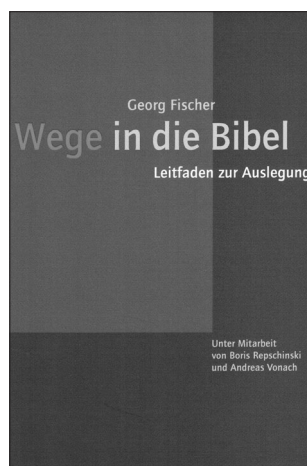


Georg Fischer

Wege in die Bibel

Leitfaden zur Auslegung. Unter Mitarbeit von Boris Repschinski und Andreas Vonach. Stuttgart 2008.
208 S. ISBN 978-3-460-32435-0

Angesichts der vielen exegetischen Methoden fühlen sich besonders Laien überfordert. Die Autoren geben einen Überblick über die wichtigen, auch neueren Methoden der Bibelexegese. Sie zeigen einen Weg auf, wie man selbst zu einer fundierten eigenständigen Auslegung gelangen kann. Die Hintergründe von Sprache, Text und Kommunikation werden erläutert und die Folgen für das Verstehen der Bibel als Literatur, als Wort Gottes und als Ausdruck einer Glaubensgemeinschaft aufgezeigt. Zusätzlich gibt der Autor Tipps aus der eigenen Erfahrung.

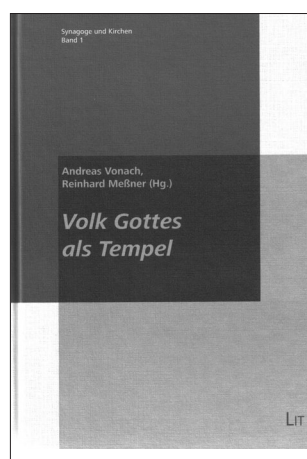


Andreas Vonach, Reinhard Meßner (Hg.)

Volk Gottes als Tempel

(Synagoge und Kirchen 1). Wien/Berlin 2008.
282 S. ISBN 978-3-7000-0809-5

Das endgültige Verschwinden der Institution „Tempel“ im jüdisch-christlichen Kontext nach der Zerstörung Jerusalems 70 n.Chr. hat neben der Neuakzentuierung des synagogalen Lebens im Frühjudentum und der Entwicklung eigener Gottesdienstformen im jungen Christentum auch zu entscheidenden und weitreichenden theologischen Neukonzeptionen auf beiden Seiten geführt. Im rabbinisch-jüdischen Denken kam der Erwählungstheologie eine völlig neue Bedeutung und Qualität zu, im Christentum begann man sich überhaupt mit der Frage des „Volk-Gottes-Seins“ und den damit verbundenen Ansprüchen auseinanderzusetzen. Die Beiträge dieses Bandes entspringen einem Symposium, das an der Universität Innsbruck unter Beteiligung von Bibelwissenschaftlern, Judaisten, Liturgiewissenschaftlern und Systematikern abgehalten wurde.



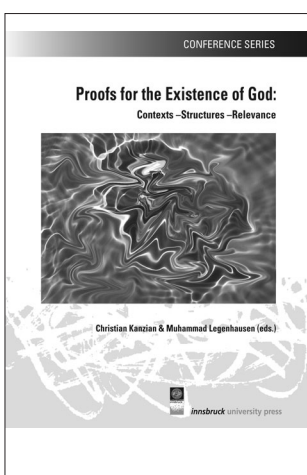
Christian Kanzian, Muhammad Legenhausen (Eds.)

Proofs for the Existence of God:

Contexts – Structures – Relevance. Innsbruck University Press 2008.

169 S. ISBN 978-3-902571-57-1

Der Band ist das Ergebnis eines gleichnamigen Workshops, der an unserer Fakultät veranstaltet wurde: „Gottesbeweise“ in islamischen sowie in westlich-christlichen Traditionen sollen verglichen und in ihren Kontexten untersucht werden. So soll ein Beitrag zum islamisch-christlichen Dialog auf philosophisch-theologischer Ebene geleistet werden. Der Band enthält u.a. Beiträge von Hans Kraml, Muhammad Legenhausen, Winfried Löffler und Otto Muck. Themen sind „Gott in der modernen Kosmologie“ ebenso wie „Gott in der islamischen Mystik“ oder „Voraussetzungen klassischer Argumente für die Existenz Gottes“.

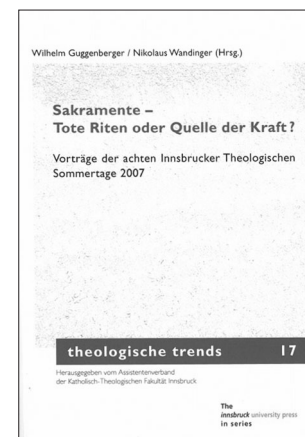


Wilhelm Guggenberger, Nikolaus Wandinger (Hg.)

Sakramente – Tote Riten oder Quelle der Kraft?

Vorträge der achten Innsbrucker Theologischen Sommertage 2007 (theologische trends 17). Innsbruck 2008.
272 S. ISBN 978-3-902571-65-6

Gemäß der Lehre der Kirche wird durch die Feier der Sakramente Christus und damit die Liebe Gottes in der Welt gegenwärtig. Entspricht das aber auch der Lebenserfahrung der Christinnen und Christen? Werden sakramental-liturgische Vollzüge als Räume der Gottesbegegnung wahrgenommen oder lediglich als antiquierte Schauspiele, lästige Pflicht oder folkloristische Traditionspflege? Es gilt wohl immer wieder neu zu entdecken, dass die Sakramente der Kirche eine Quelle der Kraft für die Gestaltung einer lebendigen Gemeinschaft und einer gerechteren Welt darstellen können.



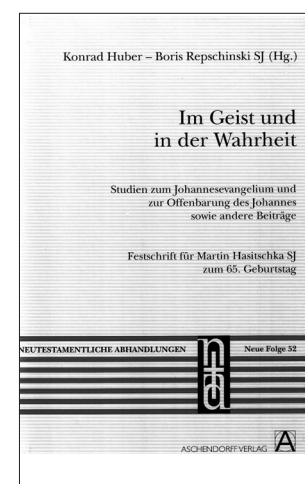
Konrad Huber, Boris Repschinski SJ (Hg.)

Im Geist und in der Wahrheit

Studien zum Johannesevangelium und zur Offenbarung des Johannes sowie andere Beiträge. Festschrift für Martin Hasitschka SJ zum 65. Geburtstag (Neutestamentliche Abhandlungen 52). Münster 2008.

535 S. ISBN 978-3-402-11435-3

Der Band versammelt insgesamt 24 Einzelstudien zum Johannesevangelium und dessen Rezeptionsgeschichte, zur Offenbarung des Johannes sowie zu anderen Schriften des Neuen Testaments und zur Rolle der Exegese im theologischen Fächerkanon. Schülerinnen und Schüler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Kolleginnen und Kollegen von Prof. Martin Hasitschka SJ drücken damit ihre Wertschätzung und ihren Dank für den engagierten Lehrer und Forscher aus, in dessen Schaffen insbesondere die johanneischen Schriften einen Schwerpunkt bilden. Dabei gelingt es Martin Hasitschka in unvergleichlicher Weise stets auch die theologische Dimension neutestamentlicher Exegese zu erschließen und so als Dienst an existenzieller Theologie erfahrbar zu machen, die erst in der Begegnung mit dem Geist und Wahrheit schenkenden Christus ihre Bestimmung findet.

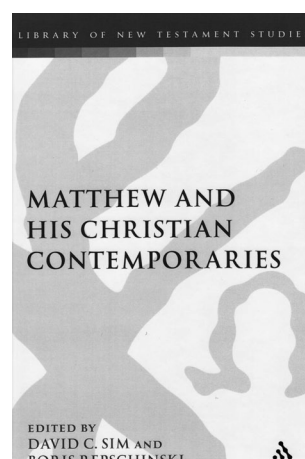


Boris Repschinski, David C. Sim (Eds.)

Matthew and his Christian Contemporaries

(Library of New Testament Studies 333). London 2008.
206 S. ISBN 9780567044532

„Matthew and his Christian Contemporaries“ compares the author of Matthew's Gospel with a selection of contemporary Christian authors and texts. The author of Matthew has frequently been perceived as both Jewish and Christian: his Christian standpoint is couched in terms of observance and fulfillment of the Mosaic Law as well as faith in Jesus as the Messiah. This presents an area for discussion in New Testament studies as the religious literature contemporary with Matthew displays a diminished relevance of the Mosaic Law. In this book the contributors seek to establish the distinctiveness of Matthew by comparing his theological perspective with the documents many believe to have been his major sources – Mark and Q – and with the two remaining Gospels, the Pauline epistles, and other early Christian texts. The discussion is drawn to a close by assessing Matthew's distinctive portrayal of Jesus in the light of historical Jesus studies.



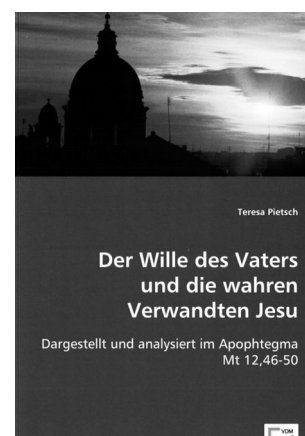
Teresa Pietsch

Der Wille des Vaters und die wahren Verwandten Jesu

Dargestellt und analysiert im Apoptegma Mt 12,46-50. Saarbrücken 2008.

96 S. ISBN 978-3-639-00860-9

Darf Gemeinde bzw. Kirche nicht nur zur Heimat, sondern auch zur Familie werden, was zugleich Loslösung und Entfremdung von der genealogischen Familie bedeuten kann und vielleicht in Ansätzen auch muss? Der Wille des Vaters und die wahren Verwandten Jesu werden dargestellt im Apoptegma Mt 12,46-50 als stets zu realisierende Entscheidung für durchformende Beziehungswirklichkeiten der Glaubenden. Biografisch beheimatet in Familie, Kirche und Gemeinde(n) bin ich immer wieder in der Krise, Entscheidungen bezüglich sozialer Bindungen auf Heil und Verkündigung hin tragfähig zu gestalten.





Invasion der Fakultät

Am 7. November eroberten 1300 Krabben aus Metall den Kunstgang der Fakultät. Was in der Bibel als große Plage der Heuschrecken beschrieben wird, erhält hier einen unmittelbaren Bezug zur Gegenwart. Matthias Pflug, 1967 in Innsbruck geboren, setzt sich mit seiner Installation „invasion i“ mit dem Gang auseinander. Er rhythmisiert mit Sand die Linearität des Ganges und führt mit seiner zoologischen Metapher dem Betrachter augenzwinkernd ein ernstes Thema vor Augen. Das Bild massenhafter Artenwanderungen lässt sich assoziieren mit den dramatischen globalen Migrationsströmen, mit der Explosion von Daten, von Finanzkapital oder von virtuellen Handelsprodukten über den Globus. Das kriechende Getier scheint von außen durch die Mauern in den Gang zu dringen, überschreitet die Grenzen des sandigen Terrains und scheint manchmal im spiegelnden Marmorboden wie im Wasser zu verschwinden. Mit ebenso einfachen wie originellen Mitteln vermag der Künstler Vernetzung und Austauschprozesse auf der Welt zu thematisieren und die Frage aufzuwerfen, inwieweit solche Ströme interessengesteuert sind.



Matthias Pflug, Maria Gstätter, Siggi Haider

Anlässlich der Premiertage am 21. November werden Matthias Pflug (Maultrom-

mel, Muschel, Didgeridoo), Maria Gstätter (Fagott) und Siggi Haider (Ziehharmonika, Stimme, Percussion) in „invasion v“ eine Videomusikperformance aufführen. Für Rudolf Ingruber, Leiter der Kunstwerkstätte Lienz, ist Matthias Pflug „einer jener Künstler, der sich dem Druck auf das enge Korsett der klassischen Disziplinen durch den Crossover entzieht.“

21.11. 21.00 Uhr Gang der Theologischen Fakultät. Die Ausstellung ist bis zum 5. Dezember zu sehen. Links: www.uibk.ac.at/theol/gangkunst.html; www.pmp-art.net

Bernhard Braun

Wissenschaftsposter im Gang

Doktoranden und Doktorandinnen geben Einblicke in ihre Forschungsprojekte

Am 2. Oktober fand im Kunstgang der Theologischen Fakultät Innsbruck die Ausstellungseröffnung der Wissenschaftsposter 2008 statt. Die Poster wurden von DoktorandInnen der Fakultät im Rahmen der Lehrveranstaltung Wissenschaftsdidaktik erstellt. Aufgabenstellung war, das eigene Dissertationsprojekt in Form eines wissenschaftlichen Posters zu visualisieren und zu präsentieren.



Dekan Józef Niewiadomski führte die Anwesenden in seiner Eröffnungsrede in die Welt der Kulinarik und verglich die Poster mit einer „theologischen Speisekarte“, die Insidern wie Gästen die Theologie als Gourmandise präsentieren und zum theologischen Verkosten und Genießen einladen sollte. Denn es bedarf einer Kultivierung der Religion, die auch heute ihre gefährliche Seite zeigt.

Eine besondere Freude bedeutete die Anwesenheit der Vizerektorin für Lehre und Studierende, Frau Ao. Univ.-Prof. Dr. Margret Friedrich. Sie unterstrich die Bedeutung der hochschuldidaktischen Ausbildung für Lehre und Forschung vor allem in den Doktoratsstudien. In diesem Kontext sei ihr „der Wissenstransfer in die breite Öffentlichkeit ein besonderes Anliegen“. Dass diesem Anliegen an der Theologischen Fakultät schon im bisherigen Doktoratsstudium Rechnung getragen werde, erfülle sie mit Freude. Die Gestaltung des wissenschaftlichen Posters ist eines von zwei Projekten, die die DoktorandInnen im Rahmen des Curriculums von Wissenschaftsdidaktik bearbeiten. Dieses Curriculum besteht aus zwei Bereichen: Lehren

und Lernen an der Hochschule und die Präsentation von Wissenschaft/Theologie in Fachkontexten und in der breiten Öffentlichkeit. Die Reflexion des eigenen Didaktikverständnisses, eine Einführung in die Planung und Leitung von Lehrveranstaltungen, die Hinführung zu einer bewussten Wahrnehmung der Leitungsrolle, die reflektierte Auswahl von Methoden und der Umgang mit Störungen und Widerständen sind Themen, an denen im hochschuldidaktischen Teil gearbeitet wird. Der Präsentationsteil beschäftigt sich mit den Kriterien, Kontexten und Medien der Präsentation fachwissenschaftlicher Inhalte, mit der Planung und Gestaltung des wissenschaftlichen Posters sowie der Planung der Ausstellung.

Dass so viele Gäste, KollegInnen, und für die Diözese Generalvikar Mag. Jakob Bürgler, anwesend waren, war ein deutliches Zeichen. Besonderer Dank gilt der Tutorin der Lehrveranstaltung, Frau Mag. Karin Peter, die ab Oktober an der KPH-Edith Stein als Hochschullehrerin unterrichtet, für ihre kompetente und aufmerksame Begleitung der Projekte.

Martina Kraml

Friede-Dialog-Preis 2008 an die Katholisch-Theologische Fakultät

Am 4. September fand im Rahmen der „Abrahamitischen Tafel“, zu der vom Friede Institut für Dialog eingeladen wurde, die Verleihung des Friede-Dialog-Preises 2008 an die Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck und das Forschungsprogramm Kommunikative Theologie statt. Gewürdigt wurden damit die Bemühungen um den wissenschaftlich reflektierten Dialog- und Begegnungsprozess zwischen Muslimen und Christen, die mit dem Kongress „heilig – tabu – Faszinierende und erschreckende Facetten multikultureller sowie multireligiöser Begegnung“ (10. bis 12. April 2008 in Telfs) einen vorläufigen Höhepunkt erreichten.

Das Friede Institut für Dialog ist eine vorwiegend muslimische Initiative, die sich aktiv für ein friedliches Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Religionen und Kulturen einsetzt. „Dialog und das Streben nach Verständnis für den ‚Anderen‘“, so das Institut in seinem Selbstverständnis (<http://www.derfriede.at/>), sind in einer Zeit, in der unsere Gesellschaften zunehmend von Multikulturalität und Multireligiosität und den damit zusammenhängenden Konflikten geprägt sind, besonders notwendig.

Es ist dem Friede Institut für Dialog ein wichtiges Anliegen, konkrete Zeichen für Dialog und Begegnung zu setzen. So hat es auch heuer wieder – wie die letzten 2 Jahre – zu Beginn des muslimischen Fastenmonats Ramadan Christen, Juden und Muslime zu einem festlichen Abend eingeladen, der mit einem Rückblick auf das abgelaufene Jahr begann. Ismail Tokmak, Leiter des Institutes: „Das Friede Institut hat es sich zum Ziel gesetzt, unermüdet an der Weiterentwicklung von Dialog und gegenseitiger Wertschätzung zu arbeiten. Es geht in unserer Gesellschaft darum, Vielfalt als Wert und Schatz zu entdecken.“ Durmus Gamsiz, stellvertr. Leiter, stellte die Projekte vor, die das Friede Institut für Dialog im letzten Jahr geleitet hat oder an denen es beteiligt war. Univ.-Prof. Dr. Matthias Scharer nahm den Preis für die Fakultät und das Kongressteam entgegen und bedankte sich mit einer Rede für die Anerkennung. Nach einem gemeinsamen Gebet wurde die Tafel eröffnet.



VertreterInnen der Theologischen Fakultät und Vertreter des FRIEDE Instituts für Dialog

Foto: FRIEDE Institut für Dialog